

Vorab möchte ich Ihnen ein paar allgemeine Fragen zum Schreiben stellen!

Wie kamen Sie zum Schreiben?

Seit ich denken kann, habe ich „irgendetwas“ geschrieben – kleine Gedichte, Geschichten für meine Freundinnen usw. Bereits meine ersten Aufsätze in der Grundschule wurden regelmäßig vorgelesen. Auf dem Gymnasium hatte ich dann eine hervorragende Deutschlehrerin (Frau Dr Gaida), die mir ans Herz gelegt hat, viel zu schreiben und mich dabei unheimlich gefördert hat. Ihr Unterricht war für mich damals eine reine Wonne.

Woher holen Sie sich die Inspiration für Ihre Romane?

Durch meine vielen Auslandsaufenthalte kann ich natürlich automatisch auf die Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, zurück greifen. Ich bin ja bereits mit 20 Jahren nach Hong Kong ausgewandert und habe dort 12 Jahre gelebt. Später dann in Australien und Kanada – und von diesen Ländern aus habe ich auch ausgedehnte Reisen unternommen. Meine Geschichten handeln immer von Menschen, die in ein anderes Land gehen und sich dort neu orientieren. Es sind immer Geschichten voller großartiger Erlebnisse und Abenteuer.

Gibt es gewisse Rituale, die sie während des Schreibens durchführen?

Ja, es gibt ein Ritual: ehe ich mit dem Schreiben beginne, schließe ich die Augen, zähle rückwärts von zehn bis eins und öffne dann die Tür zu meinem Inneren. Dann schreibe ich für ziemlich genau drei Stunden.

Sehen Sie das Schreiben als Job und gehen, wie jeder andere, morgens „zur Arbeit“ und abends wieder nach Hause oder wie darf man sich Ihren Arbeitsalltag vorstellen?

Es ist niemals Arbeit. Wie gesagt, wenn ich meine kreative Schreibphase habe, schreibe ich drei Stunden lang durch, dann bin ich geistig ziemlich erschöpft und widme mich für den Rest des Tages wunderbar nebensächlichen Dingen wie Kochen, Putzen, Puzzeln, mit dem Hund spazieren gehen oder einfach faul auf dem Sofa liegen und lesen oder träumen...

Wenn ich das Manuskript überarbeite kann ich mich länger damit beschäftigen, aber auch dies ist keine Arbeit sondern reines Vergnügen. Wissen Sie, ich bin einfach glücklich wenn ich schreibe und ich danke Gott jeden Tag von neuem für diese Gabe.

Sind Sie in Ihrer Schreibphase lieber allein oder brauchen Sie gerade dann Menschen um sich? Beides kein Problem.

Haben Sie auch mal kreative Durchhänger – Tage an denen Sie kein Wort zu Papier bringen? Bis jetzt noch nie!

Zeigen Sie jemandem, zum Beispiel ihrem Mann oder Freunden, das Buch oder lesen bereits einige Passagen daraus vor, bevor es zu Ende gebracht ist?

Nein, niemand liest das Manuskript bis es nicht mindestens einmal überarbeitet ist. Ich bespreche allerdings die Geschichte immer wieder mal mit meinem Mann, meist während eines langen Spaziergangs. Er ist der einzige, der annähernd weiß worum es in der Geschichte geht. Allerdings ohne den Schluss zu erfahren, denn den kenne ich selbst meist nicht so genau. Während ich an einer Geschichte schreibe bekommt sie ein Eigenleben, es tauchen neue Personen auf, ungeahnte Verwicklungen entstehen und an manchen Schreibtage bin ich selbst ganz verblüfft wie sich die ursprüngliche Geschichte verändert. Ich greife dabei niemals bewusst ein sondern nehme die neuen Wendungen an und erlaube meinen Personen, sich danach zu richten.

Was sind in Ihren Augen die Vor- und Nachteile des Schriftsteller-Berufs?

Ich kann jederzeit und überall schreiben, bin also ortsunabhängig – das ist sehr vorteilhaft für mich, da ich doch so reisewütig bin. Ein weitere Vorteil ist, dass ich etwas machen darf, das in keinsten Weise anstrengend oder langweilig ist – also wirklich nicht „Arbeit“ genannt werden kann. Es gibt keine Nachteile.

Nun zu Ihrem Roman „Das Geheimnis von Lake Louise“ ...

Woher kam die Idee zu dieser Geschichte?

Mein Mann und ich haben vor einigen Jahren den Lake Louise besucht und wir sind damals auch an den Lake Moraine gefahren. Dort habe ich mir den See angesehen und so vor mich hin getrauert und dann lief vor meinem geistigen Auge so ein Film ab, bei dem der Kutschenunfall passiert ist. Von diesem Moment an war ich in der Geschichte gefangen und sie hat sich in meinem Kopf weiter entwickelt, bis ich schließlich klein bei gab und sie aufgeschrieben habe. Ich weiss heute noch nicht, ob nicht vielleicht irgendwann mal tatsächlich so ein Unfall passiert ist.

Was ist für Sie das Besondere an dem Roman?

Dass ich eine fiktive Geschichte auf zwei Zeitebenen erzähle und damit einen ungewöhnlich intensiven Spannungsbogen entwickeln kann. Außerdem gefällt es mir, dass eine anfänglich unsichere Protagonistin, die vom Leben nicht gerade verwöhnt wurde, durch eigene Kraft ihr schweres Schicksal ändert.

Wieso ausgerechnet ein Frauenroman?

Es ist ja kein Frauenroman im Sinne „Beziehungskiste – wie kriege ich einen Mann, halte ihn, oder werde ihn wieder los“ (wovon es ja bei Gott schon zu viele gibt), sondern ein Roman, der die Geschichte einer Frau erzählt und dabei eine ganze Palette an Gefühlen erzeugen kann (soll). Dabei ist es vorrangig, dass mein Roman spannend ist und da ich SEHR VIELE männliche Leser habe, die mir immer wieder versichern, dass sie meinen Roman „verschlungen“ haben, wehre ich mich ein kleines bisschen gegen das Genre „Frauenroman“, weil es manchmal missverstanden wird. Ich sehe meine Bücher eher in der Rubrik SPANNENDE UNTERHALTUNG.

Lesen Sie selbst gerne Frauenromane?

Ja, natürlich, aber wie gesagt, bitte schön, die echten, nicht die Frau-Mann-Beziehungskisten-Langweiler. Also, angefangen von „Vom Winde Verweht“ und „Die Dornenvögel“ ... endlose Listen wunderbarer Bücher, in die man sich fallen lassen kann.

Könnten Sie sich auch vorstellen mal für ein ganz anderes Genre etwas zu schreiben?

Das kann ich beim besten Willen nicht beantworten. Ich schreibe nicht mit einem Genre im Sinn ... Die Geschichten kommen aus meinem Inneren und der Verlag oder Buchhandel kümmert sich dann darum, wo sie platziert werden.

Das Haus am See, was auf dem Cover zu sehen ist, ist Ihr Haus. Hatten Sie manchmal ein mulmiges Gefühl bei der Vorstellung, dass sich die von Ihnen beschriebenen Geschichten in Ihrem Haus abspielen, oder trennen Sie ganz klar Ihre Fantasien von Ihrem realen Leben?

Ganz und gar nicht. Ich meine, ich hatte keine mulmiges Gefühl. Die Geschichte ist soundso da, es spielt keine Rolle wo ich mich gerade aufhalte. Man muss es eher so sehen, dass ich das Haus in dem ich lebe beschrieben habe, weil ich es so gut kenne und ich mir „vorstellen“ konnte, dass in meinem alten Keller so ein Manuskript verborgen ist. Übrigens haben wir dieses Haus verkauft und bauen gerade ein neues (in Kanada). Anscheinend ist also die Romangeschichte für mich abgeschlossen und vielleicht wartet eine neue Geschichte dort an der Stelle an der wir jetzt bauen. Wird interessant.

Gibt es in dem Roman Parallelen zu ihrem eigenen Leben (Erlebnisse, Charaktere, Beschreibungen...)?

Ja, immer. Bei all meinen Geschichten. Nur ein kleines Beispiel in Bezug auf den Roman „Das Geheimnis von Lake Louise“: mein Mann ist zwar nicht blond, aber er ist, genauso wie die Figur Jason, einige Jahre jünger als ich. Weitere authentische Übereinstimmungen behalte ich lieber für mich!

Ist die Umgebung in der sie Leben, bzw. das Land, die Natur oder auch die Menschen, für sie der Schlüssel der Ideen bzw. der Inspiration?

Wohl eine Mischung von allem. Man kann sich doch von allem inspirieren lassen. Es gibt so viel zu erleben.

Hatten Sie, bevor sie das Buch zu Ende geschrieben hatten, bereits vor Augen wie es enden sollte? Wie darf man sich den Ideen-Ablauf vorstellen?

Ja, den allgemeinen Handlungsbogen hatte ich schon festgelegt, aber, wie schon vorher erwähnt, gibt es bei mir immer Abweichungen.

Was für ein Gefühl ist das, sein eigenes fertiges Buch mit Cover und allem drum und dran plötzlich im Regal im Buchhandel stehen zu sehen?

Einfach großartig. Ich habe keine eigenen Kinder, aber ich kann mir vorstellen, dass sich Eltern, die ihr Neugeborenes zum ersten Mal in Händen halten, ähnlich fühlen wie ich, wenn ich endlich das gedruckte Werk anfassen darf. Ein erhebendes und einzigartiges Gefühl. Wissen sie, meine Bücher sind halt meine Babies.

Haben Sie schon Ideen und Stoff für einen neuen Roman?

Ja! Wird aber nichts darüber verraten.

Sie haben im letzten Gespräch erzählt, dass sie manchmal spüren, dass sie an einen bestimmten Ort fahren müssen. Sie wissen zwar selber nicht warum, aber es muss passieren. Beschreiben Sie das Gefühl. Hat dieses Gefühl etwas mystisches oder wie darf man sich das vorstellen?

Da ich „aus dem Bauch heraus“ schreibe, lasse ich mich auch von solchen Gefühlen leiten. Ohne dabei allzu viel mystisches hinein zu interpretieren, ist es doch in gewisser Weise eine großes Vertrauen in meine Intuition, die mich bisher noch nicht enttäuscht hat.

Ich würde gerne noch mehr zu Ihnen persönlich erfahren...

Sie haben bereits in Deutschland, China, Australien und Kanada gelebt! Würden Sie sich als mutig bezeichnen oder was braucht man um alles aufzugeben und so einen Schritt zu gehen?

Irgendjemand hat mal gesagt, Mut ist lediglich ein Mangel an Vorstellungsvermögen was alles schief gehen kann. Ich bin ein positiv eingestellter Mensch und mache mir nicht lange Gedanken was alles passieren kann. Deshalb nenne ich mich nicht besonders mutig – sondern eher abenteuerlustig.

Was waren Ihre prägendsten Erlebnisse während Ihrer Auslandsaufenthalte?

In Hong Kong, die tiefen Freundschaften, die ich dort geschlossen habe. In Australien, die grandiosen Landschaften. In Kanada, die unvorstellbare Freundlichkeit der dortigen Bewohner. Für alle Länder die ich kenne, gilt, dass sie mich gelehrt habe, international zu denken.

Hatten Sie manchmal Zweifel an Ihrer Entscheidung ins Ausland zu gehen bzw. gegangen zu sein?

Nein!!!!

Denken Sie, Sie werden in Kanada sesshaft oder gibt es noch andere Länder, wo Sie gerne eine Weile leben würden?

Antwort a la James Bond: sag niemals nie. Ich liebe Kanada genau so sehr wie Deutschland, aber ich wage nicht zu behaupten, dass ich dort für den Rest meines Lebens bleiben werde. Ich sehe mich aber auch nicht zurück in der alten Heimat. Es gibt so viele Länder die ich noch nicht kenne. Wer weiß, wo noch eine Geschichte wartet.

Was brauchen Sie um sich zu Hause zu fühlen?

Meinen Mann, Freunde, Natur, gute Bücher, guten Wein, eine Zigarre ...

Haben Sie sich schnell mit der neuen Kultur, den Menschen, dem Essen, dem Leben in Kanada und auch in den anderen bisher bereisten Ländern anfreunden können?

Um sich schnell einzuleben, ist es sehr wichtig die Landessprache zu sprechen. Ich spreche natürlich fließend Englisch, aber ich habe auch in Hong Kong sofort kantonesisch gelernt.

Was genau gefällt Ihnen an ihrem jetzigen Wohnort?

Viel Natur um mich herum. Und totale Ruhe – so viel, dass ich manchmal meinen „City-fix“ brauche und unbedingt nach Vancouver fahren muss, um mir meine Dosis an Verkehrslärm, Abgasen und Großstadtheftik zu holen. Nach ein paar Tagen bin ich dann wieder „reif für die Wildnis“.

Hat das Reisen Ihre Schriftsteller-Ambitionen und Ideen verstärkt?

Nein, eigentlich nicht, denn die hatte ich schon als ich noch zur Schule ging. Mein Traumberuf war immer schon Schriftstellerin und ich habe alle glühend beneidet, die für ihr Leben schreiben dürfen. Aber es war sicherlich sehr hilfreich so viele einzigartige Plätze kennen zu lernen.

„Auswandern“ ist aktuell, besonders in Deutschland ein starker Trend. Würden Sie grundsätzlich jedem dazu raten? Können Sie diesbezüglich einen Tipp geben?

Diese Frage ist zu komplex. Dazu könnte ich stundenlang referieren. Nur ganz kurz: die Heimat sollte man nur verlassen, wenn es keine Flucht vor ungelösten Problemen ist! Die nimmt man immer mit.

Vermisse Sie Deutschland manchmal? Wenn ja – was genau?

Nein, eigentlich nicht. Ich komme aber sehr gerne nach Deutschland und bin ja auch jedes Jahr mindestens zweimal für einen längeren Besuch dort.

Was sind, abgesehen vom Schreiben, Ihre Hobbys?

Lesen. Häuser renovieren. Fotografieren. Zeichnen. Sport (Joggen, Gewichtetes-Training, Walken).

Nennen Sie mir Ihr persönliches Lieblings-Buch / -Autor!

Wechselt laufend. Gerade habe ich Tokio von Mo Hayder gelesen. Klasse. Und „Weißes Licht“ von Marina Heib – ebenfalls ein spannendes Buch. Und natürlich Christine Westendorfs „Und jeder tötet was er liebt“.

Welche drei Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

Meinen Mann. Einen Weinkeller in dem auch Bücher gelagert sind. Einen Humidor voller Zigarren. (Ich musste die Bücher im Keller verstecken, weil ich nur drei Dinge mitnehmen darf.)

Was sind Ihre beruflichen oder persönlichen Träume oder auch Ziele, die Sie gerne erreichen würden?

Mein Traum ist es, Bücher für Millionen von Lesern zu schreiben, die sich leidenschaftlich gerne von mir spannend unterhalten lassen.

Beschreiben Sie sich in zwei Sätzen selbst!

Ich liebe das Leben. Es ist gut zu mir.

Vielen Dank!